



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Drey und zwanzigstes Kapitel. Von bösen Mitteln angewendet zu guten
Zwecken.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52853)

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von bösen Mitteln angewendet zu guten Zwecken.

Es befindet sich eine höchst sonderbare Beziehung und Ähnlichkeit in der allgemeinen Einrichtung der Werke der Natur, welche deutlich zeigt, daß diese Einrichtung weder zufällig ist, noch von verschiedenen Beherrschern herrührt. Die Krankheiten und die Beschaffenheiten unsers Körpers, zeigen sich auch in den Staaten und ihren Verfassungen. Die Königreiche, die Freystaaten, werden geboren, wachsen, blühen und welken vor Alter, wie wir. Wir sind der Anhäufung von unnützen und schädlichen Säften unterworfen. Die Säfte mögen nun gut oder schlecht seyn, so ist ihre Anhäufung die gewöhnliche Ursache von Krankheiten; ich sage Anhäufung von guten Säften: denn eben diese fürchten auch die Ärzte, und weil nichts Beständiges an uns ist, so sagen sie, müssen wir die Vollkommenheit einer zu rüstigen und muntern Gesundheit durch Kunst zu beurtheilen und zu mäßigen verstehen, weil wir sonst zu besorgen hätten, unsere Natur möchte, wenn sie keine Stelle fände, auf der sie sich gewiß befestigen könnte, und nichts mehr, wo sie zu ihrer

Verbesserung hinaufzusteigen wisse, rückwärts gehen, und zu schnell in Unordnung gerathen. Daher verordnen die Ärzte Menschen von starken Muskeln und vollen Säften, Aderlässe und Purganzen, um ihnen dieses Übermaß von Gesundheit zu entziehen. An ähnlicher Vollblütigkeit sind auch oft die Staaten krank, und eben so ist man gewohnt, verschiedene Arten von Purgiermitteln anzuwenden. Bald verabschiedet man eine große Menge Familien, um das Land davon zu entladen, welche denn nach andern Ländern auswandern, wo sie sich auf Kosten anderer ansiedeln müssen. Auf diese Art kamen die Altfranken aus dem Herzen von Deutschland, bemächtigten sich Galliens, und vertrieben aus selbigem die ersten Einwohner. Also schwellten sich die unendlichen Wogen von Menschen, welche sich unter Brennus und andern gen Italien hinwälzten; so die Gothen und Wenden. So auch verließen die Völker, welche jetzt Griechenland bewohnen, ihr natürliches Vaterland, um sich anderwärts mit mehr Bequemlichkeit niederzulassen, und kaum gibt es zwey oder drey Winkel in der Welt, welche nicht die Wirkung von dergleichen Wanderungen empfunden haben. Durch dieses Mittel legten die Römer ihre Kolonien an: denn wenn sie ihre Stadt übermäßig vergrößern fühlten, so entluden sie solche von dem wenigst nöthigen Volke, und schickten es hin, ihre eroberten Länder anzubauen.

Zuweilen führten sie auch mit Fleiß Krieg mit einigen ihrer Feinde, nicht sowohl, um ihre Legionen in Übung zu erhalten, in der Besorgniß, daß der Müßiggang die Mutter aller Sittenverderbniß, nicht noch größern Nachtheil bringen möchte:

Et patimur longae pacis mala, laevior armis
Luxuria incumbit.

(Juv. Sat. 6.)

sondern auch ihrem Freystaate als ein Aderlaß zu dienen, und die zu heftige Hitze ihrer Jugend ein wenig abzukühlen, die zu dichten Zweige, dieses zu starke und üppige Treiben des Stammes, zu kappen und zu lüften. Zu diesem Zwecke haben sie sich auch des Krieges gegen die Karthager bedient. Bey dem Frieden von Bretigny wollte Eduard der dritte, König von England, in den allgemeinen Frieden, den er mit unserm Könige schloß, das Herzogthum Bretagne nicht eingeschlossen wissen, damit er einen Ort behielte, nach welchem hin er sich seiner Kriegsleute entladen könnte, damit sich die Menge Engländer, deren er sich diesseits des Meeres bedient hatte, nicht wieder nach England zurück werfen möchte. Dieß war eine von den Ursachen, warum unser König Philipp einwilligte, daß sein Prinz Johann in den Krieg jenseits des Meeres ziehen konnte, damit er eine Menge von brausenden Jünglingen mit nehmen könne, die sich unter seiner Leibwache zu Pferde befanden.

Es gibt zu unsern Zeiten auch viele, welche auf diese Weise denken und wünschen, daß die hitzigen Wallungen, die sich ist bey uns äußern, auf einen benachbarten Krieg hingeleitet werden möchten, aus Furcht, daß die *Materia peccans*, welche sich gegenwärtig in unsern Körper angehäuft hat, wenn sie nicht anderwärts verarbeitet wird, unser Fieber beständig in seiner Stärke erhalten, und zuletzt unsern gänzlichen Untergang befördern müsse. Und in Wahrheit, ein fremder Krieg ist doch ein viel gelinderes Übel, als ein einheimischer. Doch glaube ich nicht, daß Gott ein solches Unternehmen begünstigen würde, unseres eigenen Vortheils wegen eine andere Macht zu beleidigen und zu bekriegen.

*Nil mihi tam valde placeat, Rhamnusia virgo:
Quod temere invitis suscipiatur heris.*

(Catull. ad. Manl.)

Indessen treibt uns doch bey der Schwachheit unserer Verfassung oft die Noth, schlechte Mittel zu einem guten Zwecke anzuwenden. Lykurg, der tugendhafteste und vollkommenste Gesetzgeber, welcher der Welt bekannt worden ist, erfand folgendes sehr ungerechte Mittel, um sein Volk über die Unmäßigkeit zu belehren, daß er die Heloten, welches ihre Sklaven waren, mit Gewalt zwang, sich zu berauschen, damit die Spartaner, wenn sie solche in dieser Wöllerey, durch den Wein aller

Sinne beraubt sähen, an diesem ausschweifenden Laster einen Abscheu bekämen. Diejenigen hatten noch mehr Unrecht, welche vor Alters erlaubten, daß die verurtheilten Verbrecher, zu was für einer Todesstrafe sie auch verurtheilt waren, von den Ärzten lebendig geöffnet würden, um die inwendigen Theile des Menschen in ihrem natürlichen Zustande zu beschauen, und dadurch in ihre Kunst mehr Gewißheit zu bringen: denn wenn man einmahl ausschweifet, so ist es eher zu entschuldigen, dafern es wegen der Gesundheit der Seele, als wegen der Gesundheit des Körpers geschieht; so wie die Römer das Volk zur Tapferkeit, und zur Verachtung der Todesgefahren, durch das wüthende Schauspiel der Gladiatoren und Fechter auf Leben und Tod abrichteten, welche sich in seiner Gegenwart schlagen, zerstückeln und tödten mußten,

Quid vesani aliud sibi vult ars impia ludi,
Quid mortes juvenum, quid sanguine pasta voluptas?
(Prudentius.)

welcher Gebrauch bis zu der Zeit des Kaisers Theodosius Statt fand.

Arripe dilatam tua, dux, in tempora famam,
Quodque patris superest successor laudis habeto:
Nullus in urbe cadat, cujus sit poena voluptas,
Jam solis contenta feris infamis arena,
Nulla cruentatis homicidia ludat in armis.

(Idem.)

Es war allerdings ein bewundernswürdiges Beyspiel, und von großem Nutzen für die Erziehung des Volkes, in seiner Gegenwart täglich hundert, zweyhundert, ja bis tausend Paar bewaffneter Männer sich einander entgegenstellen zu sehn, die sich einander in Stücke hieben, mit einem so standhaften Muthe, daß ihnen niemahls ein zaghaftes Wort entfuhr, oder ein Flehen um Mitleid; daß sie niemahls den Rücken kehrten, oder nur eine feigherzige Bewegung machten, um den Streichen ihres Gegners auszuweichen, sondern sich vielmehr denselben darstellten, und ihren Hals seinem Degen hinhielten. Man hat es von einigen dieser Fechter mehr als einmahl erlebt, daß sie, nachdem sie sich tödtlich verwundet fühlten, an das Volk geschickt und solches haben fragen lassen, ob es mit ihrem Betragen zufrieden sey? bevor sie sich hinreckten, ihren Geist auf der Stelle aufzugeben. Sie mußten nicht nur mit Standhaftigkeit kämpfen und sterben, sondern sogar mit heitern Mienen; so, daß man sie auszischte und verfluchte, wenn man sah, daß sie sich gegen den Tod sträubten. Selbst von jungen Mädchen wurden sie aufgehetzt:

— Confurgit ad ictus,
 Et quoties victor ferrum jugulo inferit, illa
 Delitias ait esse suas, pectusque jacentis
 Virgo modesta jubet converso pollice rumpi.
 (Idem. ibid.)

Die ersten Römer brauchten zu diesen Schauspielen Menschen, die zum Tode verurtheilt waren; nachher aber nahm man unschuldige Sklaven dazu, ja selbst Freye, welche sich dazu verkauften; es ging endlich bis auf die Senatoren und römischen Ritter, ja sogar Weiber betraten den Kampfplatz.

Nunc caput in mercem vendunt, et funus arenae,
Atque hostem sibi quisque parat cum bella quiescunt.
(Manil. Aft. Lib. 4.)

Hos inter fremitus novosque lusus,
Stat sexus rudis insciusque ferri,
Et pugnas capit improbus viriles.

(Syl. Stat. 6. Lib. 1.)

Eine Sache, die ich höchst sonderbar und unglaublich finden würde, wenn wir nicht schon gewohnt wären, in unsern Kriegen viele Tausende von Menschen zu sehn, welche sich als fremd für Geld anwerben lassen, um ihr Blut und Leben für Streitigkeiten hinzuopfern, die ihnen im geringsten nichts angehn.
